

Gegründet 1877.

### Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsverkehr und Nachbarschaftsverkehr Mk. 1.40, außerhalb Mk. 1.60 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Erscheinungsweise täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.

# Blus den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeiger  
Von der



Altensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oben Nagold.

Fernsprecher 11.

### Anzeigenpreis

Die 10spaltige Zeile über deren Raum 10 Zeilen. Die 11spaltige Zeile über deren Raum 20 Zeilen. Bei Wiederholungen unvoränderter Anzeigen entsprechende Rabatte. Bei gerichtlicher Einziehung und Konkurs ist der Rabatt hinfällig.

Telegramm-Adr.: Tannenblatt.

Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Nr. 226

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Dienstag, den 28. September.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1915.

## Der Krieg.

### Bestellen Sie unsere Zeitung für das neue Quartal!

In übersichtlicher und schneller Weise unterrichtet unsere Zeitung über die Kriegsergebnisse, aber auch in durchaus zuverlässiger Weise, so dass den Lesern damit aufs beste gedient ist.

### Die französisch-englische Offensive.

**W.D. Großes Hauptquartier, 27. Septbr. (Amtlich.)**  
**Westlicher Kriegsschauplatz:** An der Küste herrschte Ruhe. Nur einzelne Schiffe wurden von weitabliegenden Schiffen wirkungslos auf die Umgebung von Mittelbrücke abgegeben. Im Oern-Abchnitt hat der Feind seine Angriffe nicht wiederholt.

Südwestlich von Lille ist die große feindliche Offensive durch Gegenangriff zum Stillstand gebracht. Heftige feindliche Einzelangriffe drangen nördlich wie südlich von Loos unter härtester Einbuße für die Engländer zusammen.

Auch in Gegend bei Souchez und beiderseits Arras wurden alle Angriffe blutig abgeschlagen. Die Gefangenenzahl erhöhte sich auf 25 Offiziere, über 2000 Mann; die Beute an Maschinengewehren auf 14.

Die französische Offensive zwischen Reims und Argonnen machte keinerlei weitere Fortschritte. Sämtliche Angriffe des Feindes die besonders an der Straße Sommepe-Suippe, sowie nördlich Beau Sejour Ferme Massiges und östlich der Aisne heftig waren, scheiterten unter schweren Verlusten für ihn. Die Gefangenenzahl erhöhte sich hier auf über 40 Offiziere, 3900 Mann.

Drei feindliche Flugzeuge, darunter ein französisches Großkampfflugzeug, wurden gestern im Luftkampf nordöstlich Oern, südwestlich Lille und in der Champagne, zwei weitere feindl. Flugzeuge durch Artillerie- und Gewehrfeuer südwestlich Lille und in der Champagne zum Absturz gebracht.

Feindliche Flieger bewarfen mit Bomben die Stadt Peronne, wo zwei Frauen, zwei Kinder getötet und 10 weitere Einwohner schwer verwundet wurden.

**Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:** Im Rigaischen Meerbusen wurden russische Kriegsschiffe, darunter ein Linienschiff, durch deutsche Flieger angegriffen. Auf dem Linienschiff und einem Torpedobootzerstörer wurden Treffer beobachtet. Die russische Flotte dampfte schleunigst in nördlicher Richtung ab.

Auf der Südwestfront von Dünaburg wurde dem Feinde gestern eine weitere Stellung entrissen. Es sind 9 Offiziere über 1300 Mann zu Gefangenen gemacht und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Westlich von Wilejka wird unser Angriff fortgesetzt. Südlich von Smorgon wurden starke feindliche Gegenangriffe abgewiesen. Zwischen Krowo-Bischnew machten unsere Truppen Fortschritte.

Der rechte Flügel und die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold haben die Westufer des Njemen bis Schlichtersky, des Serwetsch und der Szcjara vom Feinde gesäubert.

Ostlich von Baranowitschi hält der Feind noch kleine Brückenköpfe. Der Kampf auf der ganzen Front ist im Gange. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: Die Lage ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

Man konnte nach den früheren Erfahrungen mit Sicherheit annehmen, daß die große feindliche Offensive im Westen mit Aufgebot aller Kraft fortgeführt werden würde, obgleich sie an den meisten Stellen von vornherein abgewiesen worden war. Rascher als bei früheren Offensiven scheint diesmal die feindliche Kraft zu erlahmen, denn schon kam der heutige Tagesbericht der Obersten Heeresleitung feststellen, daß der Feind im Oern-Abchnitt seine Angriffe nicht wiederholte. Dagegen führten die Engländer und Franzosen an den beiden weiteren Angriffsfrenten mit unverminderter Angriffslust vor, prallten aber gegen den deutschen Verteidigungswall und wurden von diesem zum Stehen gebracht. Am dritten Tage also bereits gelang es diesmal, die neue Offensive zum Stehen zu bringen. Wenn man dagegen in Erwägung zieht, daß der Angreifer monatelang sich auf den Angriff vorbereitet, daß er mit einer noch nie dagewesenen Artillerievorbereitung seine Offensive einleitete und nun doch schon Halt machen muß, so kann man sich eine Vorstellung von der deutschen Abwehr machen, die ihm entgegengestellt wurde. Solange die übermenschliche Kraft der Geschosse die deutschen Gräben einbrachte, da mußten die deutschen Truppen ein Stück weichen, jetzt aber, wo es gilt, in kleinen Kämpfen den durch die Artillerie erzielten Gewinn zu befestigen, da tritt die alte Erscheinung der früheren Offensiven zutage: Statt vorwärts geht es rückwärts. Nördlich wie südlich von Loos brachen die Angriffe der Engländer unter schwersten Verlusten für sie zusammen. Loos liegt 4 Kilometer nordwestlich von dem wichtigen Bahnknotenpunkt Lens. Es ist ein Gebiet mit hochentwickelter Bergwerksindustrie und den entsprechenden Anlagen sowie Fabriken verschiedener Art. Lens zählt etwa 15 000 Einwohner. Auch in der Gegend von Souchez und beiderseits Arras wurden alle Angriffe blutig abgeschlagen. Auch zwischen Reims und den Argonnen scheiterten die feindlichen äußerst hartnäckigen Angriffe unter schwersten Verlusten. An beiden Kampfgebieten erhöhten sich die Gefangenenzahlen um ein beträchtliches. Sie stieg im Norden bei Lille auf 23 Offiziere und über 2000 Mann und bei den Argonnen auf 40 Offiziere und 3900 Mann, insgesamt also auf 65 Offiziere und 6500 Mann. Ein unzerbrechlicher Ringel ist auch heute bereits wieder den vorstürmenden Feinden vorgeschoben worden, und sie werden trotz ihrer gewaltigen Rüstung an Stahl und Eisen, die Amerika ihnen liefert, ihn nicht zerbrechen können.

Auch im Luftkampf brachte uns der gestrige Tag den erfreulichen Erfolg, daß es unseren Fliegern gelang, fünf feindliche Flugzeuge, darunter ein Kampfflugzeug, zu vernichten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz haben die Russen besonders heftig gegen den linken Flügel der Armee von Gichorn an. Westlich von Wilejka an der Bahn Wolo-deczno-Pultusk sind diese Gewaltstöße, die augenscheinlich von Süden nach Norden erfolgen, bereits abgewiesen, westlich der Stadt dauern die Kämpfe noch an. Auf der nach Osten gerichteten Front von der Bahn Wila-Wolo-deczno zum Njemen südlich des Einflusses der Wersina ist es zwischen Smorgon und dem 40 Kilometer südwestlich liegenden Bischnew bereits an mehreren Stellen unseren Truppen gelungen, in die feindlichen Stellungen einzudringen. Bei Sabersina im Süden wurden die Russen über die Wersina gedringt. Auf der ganzen Front sind die Kämpfe aber noch im Gange.

### Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

**W.D. Wien, 27. Sept. Amtlich wird verlautbart vom 27. September 1915, mittags:**

**Russischer Kriegsschauplatz:** Ähnlich wie in Ostgalizien und an der Njwa ist nun auch im wolkynschen Festungsgebiet die russische Gegenoffensive gebrochen. Der Feind räumte gestern seine Stellung nordwestlich von Dubno und im Sibir-Abchnitt bei Lud und weichte in östlicher Richtung zurück. Der Brückenkopf östlich von Lud ist wieder in unserer Hand. An unserer Front südlich von Dubno gab es stellenweise Geschützfeuer und Verschiebungen.

### Der Lügenkrieg unserer Feinde.

Die Wahrheit liegt doch. Auch in diesem großen Lügenkriege. Zwar geben sich die Führer unserer Feinde noch immer alle erdenkliche Mühe, ihre Wölfer nicht dadurch zu entmutigen, daß sie sie aus dem Lagentraume erwachen lassen. Aber die Arbeit, blauen Dunst vorzumachen, geht bereits über ihre Kräfte. Selbst den Hunderttausenden Russen, die fliehen müssen, kann nicht so viel Stumpfsinn mehr zugemutet werden, daß sie sich vorreden lassen, sie kämen auf ihrer Flucht unauhaltsam vorwärts und schlugen so die Deutschen. So offensichtlich der Schwindel leistet sich gleichwohl der gewiesene Held der Engländer, Lord Kitchener, dessen Heldentum nur den großen Fehler hat, daß es gerade in der Gegenwart verlagert. Er leistet sich, noch dazu im höchsten Oberhaufe, wo es doch noch Landleute gibt, die sich das Denken nicht völlig abgewöhnen können, die Behauptung, daß sich die deutschen Siege im Osten „als verhängte Niederlagen entspinnen“. Engländer, die sich auch von ihrem Kitchener nicht ein A für ein B machen lassen, werden dabei zum mindesten im stillen bekennen: Ach! hätten wir solcher Siege nur recht viele, so wollten wir uns keine grauen Haare darüber wachsen lassen, daß sich die Siege als verhängte Niederlagen entspinnen!

Wenn dann Held Kitchener dem Oberhaufe weiter erzählt: der Plan der Deutschen im Osten sei nicht gelungen, und in der Geschichte werde sich einmal zeigen, in welcher glänzender Weise die russische Heere geleitet worden seien, so wird sich manchem Engländer die Frage aufdrängen, warum eigentlich der fetterige so glänzende Leiter der russischen Heere, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, in die Verbannung geschickt worden ist und der Zar nunmehr selbst den Oberbefehl übernommen hat. Und wenn schließlich Kitchener dem Oberhaufe die Art und Weise, wie in England der Ruf nach Klement beantwortet worden sei, als „fast ein Wunder“ rühmt, so werden jedenfalls diejenigen Engländer über solches Wunder nicht staunen, die je länger desto stärker die Einführung der Wehrpflicht fordern. Zu ihnen gehört auch ein guter Teil der Antisogenossen Kitcheners. Die glauben nicht an Wunder von der Art Kitcheners und nicht an Siege, die Niederlagen sind.

So ist der englische Munitionsminister, Lloyd George, von den Niederlagen, die Kollege Kitchener die Deutschen im Osten erleiden läßt, so wenig erbaunt, daß er sie in der Vorrede zur Sammlung seiner Kriegserden als „wichtige Ereignisse des Krieges“ bewertet, die seine Landsleute dazu auffacheln müßten, alle Kräfte anzusammeln, um die Lage zu verbessern, ehe es zu spät sei. Lloyd George kennzeichnet die Lage, die in der Beleuchtung Kitcheners nur deutsche Niederlagen erkennen läßt, also: „Obwohl die Hilfsquellen Englands, Frankreichs, Australiens und der ganzen industriellen Welt zur Verfügung der Verbündeten (also unserer Feinde) stehen, besitzen dennoch die Zentralmächte eine überwältigende Überlegenheit an Kriegsmaterial und Ausrüstung. Eine beklagenswerte Tatsache.“ „Wenn wir veräumen“, bekennet der Munitionsminister ferner in der besagten Vorrede, „uns auf alle möglichen Geschwinde vorzubereiten, dann hege ich keine Hoffnung mehr.“

So sieht unsere Lage im Lichte unserer Feinde aus. Sie ist danach so beschaffen, daß für die Feinde „keine Hoffnung mehr“ ist, wenn nicht — Wunder geschehen, Wunder von Kitchenerischer Art. Aber es bezugen auch Feinde, daß solche Wunder ausgeglichen bleiben. In der Augustnummer einer der angesehensten englischen Zeitschriften sagt ein Engländer: „Der Kitt und die Einnützigkeit selbstloser Hingabe, die Deutschland durch seine rüchhaltigen Bemühungen entfaltet hat, sind ebenso jenseits unserer augenblicklichen Reichweite wie die Besinnung und Voraussicht, mit der es alle seine Hilfskräfte an menschlicher und stofflicher Kraft getriert und ausgenutzt hat. Es ist ein hartes, aber wahres Wort, daß, wenn wir in diesem Kampfe versagen, wir versagen, weil wir es verdienen, weil unsere Vaterlandsliebe weder so tiefgehend, noch so ausgebreitet, noch so fruchtbar ist wie die unseres Gegners, weil unsere Aushauung vom Staate schwächer, unsere Flucht weniger stark ist, weil wir zu diesem Kriegsgeschäft Gemüts- und Weisheitseigenschaften mitleiden, die für die sorglosen, schlappen Tage des Friedens besser geeignet sind.“

Mit dem Ergebnisse solchen Vergleiches unsere Feinde zwischen deutschem und ihrem Wesen können wir voll auf zufrieden sein. Das Ergebnis wird uns weiter befähigen, Siege zu erringen, die so natürlich sind und bleiben, daß sie das Wunder Ritzeners, sich als verfallene Niederlagen zu entpuppen, nicht vollbringen.

### Frankreichs Verzicht wegen des Balkans.

Paris, 27. Sept. Die Sprache der Presse, die sich in heftigen Angriffen gegen Bulgarien und in scharfen Anschlüssen gegen Jar Ferdinand ergibt, zeigt, in wie hohem Maße der Gang der Ereignisse auf dem Balkan in Frankreich verstimmt hat. Während die Presse früher den bulgarischen Verräther und die Mitglieder seiner Regierung als lächerliche Rekonvaleszenten bezeichnete, spricht sie heute von ihnen als von den Helfershelfern der deutschen Barbaren und Verräter. Daneben macht sich heftige Erregung gegen das System der französischen Zensur geltend, die die meisten Nachrichten nicht durchläßt und die Artikel der französischen Presse stark zusammenstrich. Die französische Öffentlichkeit werde in Ungewißheit gehalten. Die ganze Presse greift die Ausrufung des Tempus auf, der schreibt, daß Schwere die Ereignisse nicht unterdrückt. Viele Blätter, darunter Gaulois, Figaro, L'Homme Libre und Guerre Sociale richteten heftige Vorwürfe gegen die Diplomatie des Vierverbandes und erklärten, damals, als die Russen in den Karpaten standen, sei der richtige Augenblick gewesen, um das entscheidende diplomatische Bemühen in den Balkanstaaten zu unternehmen. Jetzt handle es sich darum, den Wirkungen der letzten Ereignisse durch schnelles Handeln zuvorzukommen. Die offiziellen und amtlichen Stellen nahebestehenden Blätter Echo de Paris und Temps betonten eindringlich die Notwendigkeit, Serbien durch Truppenentwendungen zu Hilfe zu kommen. Das Echo de Paris schreibt, die Föhnen der Alliierten müßten in Mazedonien flattern. Der Temps erklärt, die Öffentlichkeit fordere geradezu die Entsendung eines Expeditionskorps nach Serbien und erörtere die Wege, die den Truppen der Alliierten offenständen. Von Serbien aus sei der Weg nach Konstantinopel und Ungarn offen. Serbien sei augenblicklich der wichtigste Punkt des ganzen Kriegstheater. Die Presse betont einmütig, daß die Lage in diplomatischer und militärischer Beziehung kritischer sei als zuvor und erwartet, daß durch die Entschließung Rumaniens und Griechenlands, deren Haltung heute noch etwas rätselhaft sei, in wenigen Tagen einiges Licht in die augenblicklich dunkle Lage gebracht werde. Das allerwichtigste aber sei für den Vierverband, schnell, energisch und zielbewußt zu handeln.

### Der französische Tagesbericht.

Paris, 27. Sept. (Amtlicher Bericht von gestern nachmittags 3 Uhr: Im Artois behaupteten wir im Laufe der Nacht die gestern eroberten Stellungen, bestehend aus dem Schlosse Carleul, dem Friedhof von Souchez und den letzten Schützengraben, die der Feind noch östlich der besetzten Stellung, die Labyrinth genannt wird, hielt. In der Champagne dauern die hartnäckigen Kämpfe auf der ganzen Front an. Unsere Truppen drängen in die deutschen Linien auf einer Front von 25 Kilometern bis zu einer Tiefe von 2 bis 4 Kilometern ein. Wir behaupteten im Laufe der Nacht alle eroberten Stellungen. Bis jetzt sind mehr als 12000 Gefangene gezählt. Von der übrigen Front ist nichts zu melden, außer einem Feuerüberfall unserer Artillerie auf die deutschen Schanzwerke im Gebiet von Launais und Bau de Sept.

Abends: Unter Angriff nördlich von Arras geistige neue Fortschritte. Wir besetzten in lebhaftem Kampfe das ganze

Darf Souchez und rüdten gegen Osten in der Richtung auf Eisenach vor. Weiter südlich erreichten wir den Norden des Dorfes Thalus. Im Laufe des Kampfes machten wir etwa 1000 Gefangene. In der Champagne erzielten unsere Truppen mehrere Geländegewinne. Nachdem sie betraute auf der ganzen Front zwischen Audrieux und Ville-sur-Tourbe ein mächtiges, vom Feinde seit Monaten errichtetes und ausgebautes Netz von Schützengraben, Verbindungsgraben und Feldbefestigungen durchschleiften hatten, rückten sie gegen Norden vor, indem sie die deutschen Truppen zwangen, sich auf die 3 oder 4 Kilometer dahinterliegende Schützengraben der zweiten Stellung zurückzuziehen. Der Kampf dauerte auf der ganzen Front an. Wir erreichten Coigne-Bezeange und stießen über das Häuschen (Gardane) an der Straße Souain-Sommeux, sowie über die Straße an der Straße Souain-Lahure hinaus vor. Weiter östlich hatten wir die Häuser von Champagne. Der Feind erlitt durch Feuer und in Hochkampfen sehr bedeutende Verluste. Er lag in den Werken, welche er aufgab, beträchtliches Material zurück, das noch nicht gezählt werden konnte. Schon jetzt meldet man die Erbeutung von 20 Feldgeschützen. Die Zahl der Gefangenen wächst fortwährend und übersteigt augenblicklich 16000 unverwundet, darunter mindestens 200 Offiziere. Im Ganzen machten die verbündeten Truppen auf der gesamten Front in 2 Tagen über 20000 unversehrte Gefangene.

### French über die englische Offensive.

London, 27. Sept. (Reuter.) Feldmarschall French meldet vom Sonntag abend: Heute fand ein heftiges Gefecht auf dem Gelände statt, das wir gestern erobert hatten. Der Feind unternahm kräftige Gegenangriffe östlich und nordöstlich von Loos mit dem Ergebnis, daß wir außer dem Gelände nördlich von Loos das ganze eroberte Gelände einschließlich Loos selbst behielten. Wir eroberten die Steinbrüche, die gestern nacheinander genommen und verloren wurden. In diesem Gefecht zogen wir die feindlichen Reservisten auf uns und erzwangen es dadurch den Franzosen, am rechten Flügel weitere Fortschritte zu machen. Die Anzahl der Gefangenen, die nach dem gestrigen Kampf eingebracht wurden, beträgt 2600 Mann. Es wurden auch Kanonen und eine große Zahl Maschinengewehre erobert. Unsere Flugzeuge bombardierten heute einen Zug bei Loffies (?) östlich von Douai und brachten diesen und einen Truppenzug in Rosult bei St. Amand zur Entgleisung. Wir bombardierten auch den Bahnhof von Valenciennes.

### Zur Offensive im Westen.

Amsterdam, 27. Sept. Die Offensive auf der Westfront hat die gesunkene Stimmung im Lager des Vierverbandes anscheinend aufgetrischt und die Hoffnung belebt, zu welchem Zwecke der Vorstoß vielleicht nicht in letzter Linie eingeleitet worden ist. In einer Londoner Meldung des „Telegraph“ heißt es, die Nachricht von der Westfront werde als ein gutes Zeichen für die Offensive angesehen, die die Alliierten jetzt beginnen. Man glaube, daß jetzt eine bessere Zeit kommen werde.

### U-Boot-Dsjer.

London, 27. Sept. Wie erst jetzt bekannt wird, ist am 9. September der englische Dampfer „Cornubia“ mit 1889 Tonnen Wasser verdrängung im Mittelmeer versenkt worden. Die Besatzung konnte nach 28stündigem Rudern aufgenommen werden; sie wurde in einem spanischen Hafen an Land gebracht.

### Der Krieg mit Italien.

Wien, 27. Sept. Amtlich wird verlautbart vom 27. September 1915, mittags: Italienischer Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert. Versuche des Feindes, an unsere Stellung auf dem Monte Piano heranzukommen, wurden abgewiesen. Am Nordrand der Hochfläche von Dobberdo

brach ein Angriff einer Verjagleri-Abteilung an unseren Hindernissen zusammen.

Südlicher Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

### Gegen die Betrügereien der italienischen Heereslieferanten.

Zürich, 27. Sept. Der „Neuen Züricher Zeitung“ wird aus Mailand gemeldet, daß die Regierung strenge Maßnahmen getroffen habe, um Betrügereien der Heereslieferanten zum Schaden des Staates zu verhindern. Neuerdings seien wieder vier bedeutende Firmen wegen betrügerischer Handlungen von der Presse mit Namen angeführt worden.

### Eine Widerlegung.

Konstantinopel, 27. Sept. Als Antwort auf die von Ritzener im Oberhaus vorgebrachte Behauptung, daß der Geist der Dardanellentruppen erschüttert sei, veröffentlicht das Kriegspressequartier eine Mitteilung, worin Ritzener seine eigenen, am 15. Sept. im Oberhaus abgegebenen Erklärungen vorgehalten werden, die dahin lauten, daß die australischen Truppen die besetzten Stellungen nicht halten konnten und die von den Türken besetzt gehaltenen Höhen uneinnehmbar seien. Ferner wird noch auf den letzten Bericht Hamiltons verwiesen, der in klaren Worten die Schwierigkeiten, denen die Landungstruppen begegnen, hervorhebt, sowie auf Briefe und Telegramme der englische Berichterstatter an den Dardanellen, die die Tapferkeit der türkischen Soldaten rühmen. Das Kriegspressequartier erklärt, Ritzener sei entweder nicht ganz bei Trost, oder älters vor seiner Verantwortlichkeit angeichts der Verluste an den Dardanellen, und schließt: Da nun aber die englischen Truppen die angeblich demoralisierten türkischen Truppen nicht angegriffen haben, so sind es die englischen Truppen selbst, die mit samt ihrem demoralisierten Minister demoralisiert sind.

### Eine Erklärung des griechischen Gesandten.

Budapest, 27. Sept. Nach vorliegenden Blättermeldungen aus Sofia hat der serbische Gesandte Tscholaf Antitch dem Ministerpräsidenten mitgeteilt, daß er infolge angegriffener Gesundheit auf Urlaub gehe. Ministerpräsident Radostawow hat dem Gesandten mitgeteilt, daß er dem bulgarischen Konsul in Konstantinopel Urlaub erteilt habe. Auch der griechische Gesandte Raam erwidert bei Radostawow, um die Ursachen der griechischen Mobilisierung zu besprechen und teilte ferner mit, daß Griechenland entschlossen sei, den Durchzug fremder Truppen durch sein Gebiet entschieden zu verhindern. Die Verhandlungen über die griechische Befestigung von Doiran und Gjevgelja werden fortgesetzt.

### Gunaris bleibt in Athen.

Wien, 27. Sept. Das D. Volksbl. meldet aus Athen: Auf Befehl des Königs bleibt Gunaris in Athen, um an den weiteren Beratungen der Regierungsteilnahme als Führer einer großen parlamentarischen Partei teilzunehmen.

### Bulgarien über seine Mobilisierung.

London, 27. Sept. Wie das Reutersche Bureau erfährt, hat Bulgarien am 26. September den Ententemächten amtlich versichert, daß seine Mobilisierung jeder aggressiven Ziele entbehre und lediglich dem schwierigen Zustand in Europa und den Truppenbewegungen in den umliegenden Staaten zuzuschreiben sei.

## Der neue Bankdirektor.

Ergählung von R. Drimann.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Seine Pflicht als Vormund schien mein Oheim mit fast übergroßer Gewissenhaftigkeit zu erfüllen. Er unternahm keine mit der Verwaltung meines Vermögens in irgendwelchem Zusammenhang stehende Handlung, ohne mich davon zu unterrichten und ohne meine Zustimmung einzuholen. Ich mußte mein Bestreben in den allerbesten Händen glauben, bis er eines Tages mit einer Erzählung zu mir kam, die so überraschend war, als daß sie nicht hätte meinen Argwohn wachrufen müssen. Mein Vater hatte seine selbständige kaufmännische Tätigkeit vor Jahren im Verein mit einem Teilhaber begonnen, an dessen Persönlichkeit ich keine Erinnerung mehr habe, und von dem ich nur aus gelegentlichen Mitteilungen meiner Eltern weiß, daß er seiner Krankheit wegen bald wieder aus der Firma ausgeschieden sei, um dann bald nachher in vollständige geistige Anmattung zu verfallen. In diesem Zustande hat er dann noch eine Reihe von Jahren verbracht, bis er, ohne auch nur vorübergehend wieder zu geistiger Klarheit gelangt zu sein, beinahe gleichzeitig mit meinem Vater aus dem Leben schied. Es ist selbstverständlich, daß er bei seinem Ausscheiden für den Verzicht auf seinen Geschäftsanteil vollständig abgefunden worden war. Ich weiß das aus meines Vaters eigenem Munde, wenn ich mich auch nicht mehr erinnern kann, bei welcher Gelegenheit davon die Rede gewesen ist. Auch die schriftlichen Belege für diese Abfindung waren natürlich vorhanden und müssen noch heute vorhanden sein; denn bei einem Bruch, von dem unser Haus später einmal heimgesucht wurde, sind zwar die Geschäftsbücher, sonst aber keine Dokumente von irgendwelcher Bedeutung verloren gegangen. Weder von dem Kranken noch von einem seiner Angehörigen sind denn auch zu Lebzeiten meines Vaters irgendwelche Ansprüche erhoben worden. Erst nachdem beide Männer tot waren und mein Oheim bereits seit einer Reihe von Monaten mein Vermögen verwaltete, trat plötzlich die Erbin jenes im Wahnsinn Verstorbenen mit der Behauptung hervor, er hätte für seinen Bestanteil

an ausgedehnten Vändereien in der Provinz Tucuman keine Abfindung erhalten, und die Hälfte jener Vändereien sei darum ihr rechtmäßiges Eigentum. Nun bedeuten aber gerade diese Vändereien bei weitem den größten Teil meines Vermögens, und sie sind in der Zwischenzeit durch Eisenbahnbauten und durch das Entstehen neuer, stark besiedelter Ansiedlungen etwa um das Dreifache ihres einstigen Kaufpreises an Wert gestiegen. Die einst beinahe unerschöpfliche Widmung würde heute bei einer Veräußerung mehrere Millionen eintragen, und Millionen sind es, um die man mich zu berauben versucht.“

Erstaunt blickte Werner auf das junge Mädchen, das in seinem schlichten schwarzen Kleide so einfach und anspruchslos vor ihm saß.

„Wie, Sennorita!“ sagte er, „Sie wären danach die Besitzerin eines fürstlichen Reichtums?“

Eine fast verächtliche Bewegung der Schultern begleitete Conchitas Antwort. „Ach, dieser Reichtum! Um wieviel glücklicher würde ich sein, wenn mein Vater mir nicht mehr hinterlassen hätte, als ein kleines Kapital, das eben hinreicht, meinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Meine Habe hätte dann nicht die Begehrtheit schlechter Menschen gereizt, und alle diese traurigen und widerwärtigen Erfahrungen wären mir erspart geblieben.“

Handelte es sich um nichts anderes als um den Verlust, den ich durch die geschickt eingefädelt Intrige meiner Widersacher erleiden soll, so würde ich Ihnen vielleicht freiwillig gegeben haben, was Sie verlangen. Aber es handelt sich um etwas viel Wertvolleres, um etwas für mich ganz Unschätzbares — um die Ehre meines toten Vaters. Den Anspruch dieser Beute anerkennen, heißt ihn des Betruges fähig glauben, des schändlichsten Betruges gegen einen armen Guteskranzigen. Und ich bin darum entschlossen, bis zum letzten Atemzuge für mein gutes Recht und für meinen ehrlichen Namen zu kämpfen.“

„Wie dürfen Sie auch anders denken, Sennorita! Aber ich verstehe noch nicht, welcher Vorwurf in dieser Angelegenheit den Sennor del Basco treffen kann. Was er denn willens, Ihre Rechte preiszugeben?“

Conchita erhob den Kopf. Er sah, wie ihre Augen in leidenschaftlichem Zorne blickten, und wie die kleine Hand, die in ihrem Schoße ruhte, sich unwillkürlich ballte. „Weder als das — viel mehr! Keiner anderer als er ist

der Urheber des ganzen Anschlages. Er macht gemeinsame Sache mit meinen Feinden, um sich nachher mit ihnen in die Beute zu teilen. Weil die Bestimmungen des Testaments ihm unmöglich machen, mich auf andere Art zu besitzen, versucht er es auf diese Weise.“

„Sennorita!“ rief Werner entsetzt. „Wenn das möglich wäre! — Aber nein, es ist undenkbar — Sie müssen sich in einem Irrtum befinden, einer so unerhörten Schurkerei kann del Basco nimmermehr fähig sein.“

„Hören Sie weiter! — Als er mir jene Mitteilung machte, war er anscheinend außer sich vor Entrüstung. Er glaubte für seine Person natürlich nicht einen Augenblick an die Berechtigung des Anspruchs, und wenn er es auch so gleich tief beklagte, daß er unter den nachgelassenen Papieren meines Vaters auch nicht den kleinsten Fettel habe finden können, der über jene Angelegenheiten Aufschluß gegeben hätte, so hegte er doch nicht den geringsten Zweifel, daß der von den Erben des Teilhabers angeeregten Prozeß zu unseren Gunsten entschieden werden müsse. Ich weiß nicht, wie es kam, daß mir kein Benehmen an jenem Tage trotz alledem verdächtig erschien. Alles, was ich jemals Ungünstiges über ihn gehört hatte, stand plötzlich vor meiner Seele, und wenn ich auch meinem Argwohn noch keine bestimmte Gestalt zu geben vermochte, so wollte doch die Stimme in meinem Innern, die mir aufklärte, daß er unaufrichtig gegen mich sei, nicht mehr zum Schweigen kommen. Ich gab ihm nichtsdestoweniger die Vollmacht, die er von mir verlangt hatte, und beurlaubte mich nicht als er; denn noch schien mir die Möglichkeit eines ungünstigen Ausgangs völlig ausgeschlossen. Monate vergingen, und die ersten Termine in dem Prozeß hatten bereits stattgefunden. Mein Oheim verjämte nicht, mir jedesmal sofort Bericht zu erstatten, und noch immer war er guten Mutes, wenn auch seine Erklärungen jedesmal um ein geringes weniger zuverlässig klangen. Da erhielt ich eines Tages einen anonymen Brief, der meinem dunklen und bis dahin mehr instinktiven Verdacht endlich eine bestimmte Richtung gab. Man schrieb mir, daß ich das Opfer eines nichtswürdigen Gaunerstreiches werden solle. Der ganze Prozeß sei auf eine geheime Abmachung zwischen meinem Vormunde Manuel del Basco und dem Rechtsanwalt der Gegenpartei, dem Deputierten Juan Martinez, aufgebaut. Mein Oheim besitzt in Wahrheit die Doku-

### Weitere Mobilisierung in Griechenland.

Wien, 27. Sept. Das Neue W. Tagbl. meldet: Die griechischen Konsulate geben seit Samstag Einberufungsbescheide an 3 weitere Jahrgänge des griechischen Heeres aus.

### Der Vierverband bietet Griechenland 150 000 Mann Verstärkungsstruppen an.

Mailand, 27. Sept. Nach einer Athener Meldung des „Corriere della Sera“ schreibt das Blatt „Gefia“, die Gesandten Frankreichs und Englands hätten Griechenland 150 000 Mann Verstärkungsstruppen mit schwerer Artillerie angeboten, wenn ein griechisches Heer Serbien zu Hilfe käme.

### Ein italienisch-französisches Expeditionskorps zur Unterstützung Griechenlands.

Zürich, 27. Sept. Der Genfer Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung“ berichtet zu der Meldung über neue Einberufungen in Italien, daß aus diesem Bestande ein Expeditionskorps gebildet werde, dem auch französische Truppen angehören sollen. Das Expeditionskorps habe die Aufgabe, falls eine Unterstützung Serbiens durch Griechenland notwendig werden sollte, feinerseits der griechischen Armee zu Hilfe zu kommen.

### Die Erregung in Griechenland.

Mailand, 27. Sept. (Ueber Bern.) Der Berichterstatter des „Corriere della Sera“ drahtet aus Athen folgendes: Von Samstag abend bis gestern mittag haben Zeitungen aller Parteien den Rücktritt von Venizelos für unvermeidlich gehalten. Die öffentliche Erregung in Athen war sehr stark. Große Volksmengen umlagerten die Redaktionen. Die Ministerien waren geschloffen. Gestern morgen um 10 Uhr begab sich Venizelos in das königliche Schloß von Desfalia, um dem König die Lage zu schildern. Kurz vor 12 Uhr kehrte der Ministerpräsident zurück. Bald darauf wurde die amtliche Mitteilung herausgegeben, daß die Ansichten des Kabinetts und des Königs über die bereits getroffenen und die künftigen Maßnahmen vollkommen übereinstimmen.

### Der deutsche Reichskanzler in Dresden.

Dresden, 27. Sept. Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg tritt heute abend hier ein und wird auf Einladung des Königs im Residenzschloß Wohnung nehmen.

### Das End-Urteil im Ohm-Prozess.

Dortmund, 26. Sept. In der Strafsache gegen den früheren Bankdirektor Ohm von der Niederdeutschen Bank ist jetzt die Entscheidung der Strafkammer erfolgt, an welche das Reichsgericht die Sache zwecks Bildung einer Gesamtstrafe zurückverwiesen hatte. Die Gesamtstrafe wurde auf 3 Jahre 4 Monate festgesetzt, wovon 4 Monate als durch Untersuchungshaft verbracht erachtet werden. Der Antrag Ohm, ihn aus der Haft zu entlassen, wurde abgelehnt.

### Aus der Rede Barzilai's.

Neapel, 27. Sept. Barzilai betonte in seiner Rede, die Versammlung habe den Zweck, zu behaupten, daß der Krieg nicht beendet werde, bevor das Martyrium der italienischen Brüder, die österreichisch-ungarische Staatsangehörige seien, zu Ende sei und Italien für seine Verteidigung günstigere Grenzen erlangt habe. Der Minister schilderte die Geschichte des Bündnisses mit Oesterreich-Ungarn, das abgeschlossen und aufrechterhalten worden sei, nicht zum Zwecke des Zusammenwirkens für gemeinsame Ziele, sondern um unhaltbare Gegensätze zu erwidern und verhängnisvolle Zusammenstöße hinauszuschieben. Italien habe versucht, das Band erträglich zu machen, Oesterreich-Ungarn aber habe sich bemüht, es unerträglich zu gestalten. Gleichzeitig habe Oesterreich-Ungarn in der Balkanpolitik offen Stellung gegen Italien genommen. Der Redner legte eingehend dar, daß Oesterreich-Ungarn Italien wirtschaftlich abgerichtet habe, um den ganzen deutschen, österreichischen und ungarischen Handel nach dem Mittelmeer über die Balkanhalbinsel zu leiten und auf jede Weise den italienischen Handelsverkehr mit dem Orient zu unterbinden. Als Italien mit Einwilligung Englands eine Eisenbahnkoncession in Malakka erhalten habe, habe Oesterreich-Ungarn die benachbarte Zone für sich beanspruchend Deutschland Vertrauensmänner der Deutschen Bank entsandt, die

monie, von denen er behauptet, daß sie unauffindbar seien. Aber er hält sie verborgen, um einen Sieg der Gegenpartei möglich zu machen. Denn für den Fall, daß die Hälfte jener Länder in Tucuman den Klägern zugesprochen würde, ist ihm eine hohe Belohnung versprochen. „Diesen Brief haben Sie Ihrem Vormunde natürlich gezeigt?“

„Oh, ich wäre sehr töricht gewesen, wenn ich es getan hätte. Gerade weil ich überzeugt war, daß er nichts als die volle Wahrheit enthält, hätte ich mich wohl, meinem Ohm etwas zu verraten. Ich bemühte mich nur, soweit ich es unauffällig tun konnte, den Abenden des Schreibens zu ermitteln. Das ist mir nun zwar leider nicht gelungen, wohl aber wurde ich von Monat zu Monat sicherer, daß er mich nicht belogen.“

„Und aus welchen Anzeichen gewannen Sie diese Sicherheit, Sennorta? Sie müssen verstehen, wenn ich mich noch immer nicht entschließen kann, einer so ungeheuerlichen Anschuldigung gegen einen Menschen, den alle Welt für einen Ehrenmann hält, Glauben zu schenken.“

Fortssetzung folgt.

unter dem Vorwand, landwirtschaftliche Maschinen zu verkaufen, das Gebiet zu erwerben suchten, durch das die Eisenbahnlinie führen mußte. Deutschland habe Italien nicht mit Kapitalien, sondern mit Erzeugnissen und mit Menschen überschwemmt, um eine wirkliche Durchdringung oder friedliche Kolonisierung zu erzielen. In 12 Jahren sei die deutsche Einfuhr nach Italien um 197 Prozent, die italienische Einfuhr nach Deutschland nur um 46 Prozent gestiegen. Die industrielle Befreiung Italiens müsse also auf die politische Befreiung folgen. Als die Balkankriege die Hoffnungen Oesterreich-Ungarns auf Landeserwerb zunichte machten, habe dieses Gewaltpläne ausgearbeitet. Der Versuch, gegen Serbien loszuschlagen, den Italien von Juli bis Oktober 1913 vereitelt habe, gehöre der Geschichte an und enthalte die Vorbereitungen zum Kriege von langer Hand her. Diese Vorbereitung trete noch klarer hervor durch eine der italienischen Regierung in diesen Tagen bekannt gewordene Äußerung des deutschen Botschafters v. Wangenheim gegenüber dem italienischen Botschafter, Marchese Garroni, am 14. Juli 1914, die nach den Ansichten Wangenheims anscheinend vertraulichen Charakter haben sollte. Diese Erklärung Wangenheims sei jedoch offensichtlich politisch und derart gewesen, daß Garroni daraufhin schon vor der Ueberreichung der österreichisch-ungarischen Note an Serbien gemerkt habe, daß sie ihrer Natur nach den Krieg unvermeidlich machen werde.

An dem Tage, da wir uns weigerten, uns mit dem Unternehmen der Zentralmächte solidarisch zu erklären, stellte uns die Logik der Tatsachen vor die Notwendigkeit eines gegen sie zu führenden Krieges. Barzilai beleuchtete sodann die Notwendigkeit dieses Krieges, indem er auf die Gefahren hinwies, denen Italien durch die Neutralität im Falle eines Sieges oder auch einer Niederlage der Zentralmächte ausgesetzt worden wäre. Die Teilnahme am Krieg sei besonders notwendig gewesen, weil die territoriale und strategische Lage gegenüber Oesterreich-Ungarn derart gewesen sei, daß es ein unverzeihlicher Fehler gewesen wäre, diese vielleicht einzigartige Gelegenheit, Italien davon zu befreien, vorübergehen zu lassen.

Zum Schluß betonte Barzilai noch einmal, daß die Italiener nicht als Zuschauer, sondern handelnd und mitwirkend am Kriege teilzunehmen und daß alle Parteien in Zusammenarbeit und Vertrauen einig seien. Friedensschlüsse wie diejenigen von Villafranca und Wien würden nicht wiederkommen. Die Solidarität aller Italiener müsse sich zu Gunsten der Krieger und ihrer Familien äußern und dem Staate die Mittel zur Durchführung seiner Aufgabe bis ans Ende geben.

### Legte Nachrichten.

Lyon, 28. Sept. „Nouvelles“ berichtet aus Marseille: Die Kapitane der griechischen Handelschiffe haben den Befehl erhalten, in kürzester Frist nach Griechenland zurückzukehren und sich zur Verfügung der Regierung zu halten.

Lyon, 28. Sept. „Republican“ meldet aus Marseille: Der Kapitän des hier eingetroffenen Postdampfers „Remphis“ erklärte, er habe 34 Mann des englischen Dampfers „Ratal“, der am 17. Juni bei Kreta von einem deutschen U-Boot versenkt worden sei, nach Malta gebracht. Die „Ratal“, die mit einer Warenladung von 6500 Tonnen von Bombay nach Marseille unterwegs war, wurde mit 10 Granaten beschossen und sank in einer Stunde. Die Besatzung konnte vor der Beschädigung gerade noch in die Boote flüchten.

Sofia, 28. Sept. Vorgestern fand im sozialistischen Klub eine große Versammlung statt, in der der Beschluß gefaßt wurde, die Versammelten gegen die Verhaftung eines gegen die skandalösen Vorgänge, die seit einiger Zeit von einer Bande von Agenten der Ritzpartei ausgehen und die ein Attentat bildeten gegen die Freiheit der Presse. Angesichts der Bewegung für die Mobilisierung der rumänischen Armee lasse die Versammlung erneut den Beschluß, den Kampf für die Neutralität fortzusetzen.

Paris, 28. Sept. Die Pariser Presse dehnt ihre ständigen großen Schimpferien auf die Mittelmächte nun auch auf Bulgarien aus, dem sie in schärfster Weise vorwirft, daß es die Interessen des Vierverbandes seinen eigenen hintersetze. Die sofortige Entsendung eines Expeditionskorps nach dem Balkan, wo mit einem Eingreifen Griechenlands und Rumäniens gerechnet werden könne, sei unbedingt erforderlich. „Echo de Paris“ erklärt, für Bulgarien gebe es auf dem Balkan nur ein Hindernis: Serbien und ein Ziel: Salonik. Die Allierten aber könnten von Salonik aus nach Konstantinopel marschieren. Das Blatt hält den König Konstantin für den gegebenen Oberbefehlshaber in diesem Kampf, ohne sich zu erinnern, daß der König, als er die Politik Venizelos feinerzeit durchkreuzte, von der gesamten Pariser Presse mit allen erdenklichen Schimpfnamen bedacht wurde.

Berlin, 28. Sept. Aus Rotterdam wird dem „Berliner Tageblatt“ berichtet: Der im Jahre 1889 Tonnage große Dampfer „Cornubia“ ist am 9. Sept. im Mittelmeer versenkt worden. Die Besatzung, die 28 Stunden in den Booten war, wurde in einem spanischen Hafen gelandet.

Berlin, 28. Sept. Nach dem „Berliner Lokalanzeiger“ wurden in dem großen Eisenhüttenwerk Donawitz in Steiermark 5 Arbeiter in einer Kohlarbe von flüssigem Eisen verschüttet. Zwei wurden als verlohnte Leichen gefunden. Ein dritter starb unter entsetzlichen Qualen. Zwei weitere Arbeiter wurden schwer verletzt.

Berlin, 28. Sept. Max Dörmann meldet ver-

schiedenen Morgenblättern: Die Schlacht in der Champagne tobte mit unerminderter Heftigkeit weiter. Der westliche Flügel und die Mitte der deutschen Champagnearmee wurden mit außerordentlicher Gewalt angegriffen. Jene einen Erfolg, außer den von der deutschen Heeresleitung mitgeteilt, hat der Feind jedoch nicht errungen. Der Durchbruch großen Stils, wie ihn Joffre vor hatte, ist mißglückt. Als eiserne Mauer hielten die Anstigen den Feind auf. Einer bedeutenden Uebermacht gegenüber haben aber unsere Soldaten schwere Kämpfe zu bestehen. Der Heerführer der Champagnearmee sagte: „Es war ein ungeheurer Angriff. Die Franzosen stießen mit kolossaler Wucht vor“. Der Angriff in der Winterschlacht war dagegen, wie der General sagte, das reine Kinderspiel. Es müsse im Kriege auch einmal einen Rückschlag geben, das würden wir schon wieder ausgleichen. Wie der Heerführer sei jeder Soldat überzeugt, daß jedes weitere Vordringen des Feindes ausgeschlossen sei. Die Angaben der Franzosen über die Breite der Front, auf der sie vordrückten, und über ihre Beute sind lächerlich. Dagegen ist die Zahl der gefangenen Franzosen schon auf über 4000 gestiegen. Fortwährend werden neue Gefangene eingebracht.

Berlin, 28. Sept. Major Morath schreibt im „Berliner Tageblatt“, wir seien weit entfernt davon, den englisch-französischen Angriff nicht ernst zu nehmen, aber möge die Uebermacht der Feinde hier und da auch unsere vordere oder selbst die zweite Verteidigungslinie zurückdrängen, so werde der Feind doch immer wieder auf neue Stellungen fliehen. Gewaltige Aufgaben lege der Herbst uns auf, aber wir könnten uns dem stärksten Ansturm gewachsen fühlen.

## Landesnachrichten.

Altensteig, 26. September 1916.

Die Verlostliste Nr. 274 enthält u. a. folgende Namen: Johs. Lay, Schillingen, gef. Emil Brenner, Unterschwandorf, l. verm. Martin Weber, Neuweller, Schw. verm. Michael Kern, Altensteig-Dorf, l. verm. Johs. Martini, Emmingen, l. verm. Johs. Mast, Bödingen, l. verm. Joh. Braun, Simmersfeld, l. verm. Friedr. Reuschler, Simmersfeld, l. verm. Karl Klenk, Gatterbach, l. verm. Friedrich Müller, Gatterbach, l. verm. Mathias Kaiser, Bödingen, l. verwundet.

Die preuß. Verlostliste Nr. 329 verzeichnet folgenden Württemberger: Karl Steeb, Teinach, Schw. verm.

Das Eiserne Kreuz haben erhalten Ref. Gustav Bernhardt von Freudenstadt; Unteroffizier Broth, Schulmann in Calw.

Igersberg, 25. Sept. Die Unteroffiziere Karl Bieffe, Kaufmann, Sohn des verstorbenen Schultheißen Bieffe, und Bernhard Finkebeiner, Schmied, Sohn des verstorbenen Schmiedemeisters Finkebeiner, die seit Beginn des Krieges im Felde stehen, erhielten für tapferes Verhalten die Silberne Verdienstmedaille.

Calw, 27. Sept. Das Evang. Delanataamt und H. Evang. Stadtpfarramt ist an das Telefon unter der Rufnummer 67 angeschlossen worden.

Stuttgart, 27. Sept. (Beileid des Kaisers.) Aus dem Großen Hauptquartier ging dem Oberbürgermeister gestern folgendes Telegramm zu:

„Der Stadtgemeinde Stuttgart spreche ich mein aufrichtiges Beileid aus zu den schweren Folgen, die der Ueberfall französischer Flieger auf die schöne Hauptstadt Württembergs gehabt hat. Gott der Allmächtige bewahre Stuttgart in Zukunft vor solchen ungeredertigten Angriffen, tröste die Hinterbliebenen der Opfer und gebe den Verwundeten baldige völlige Genesung.“  
Wilhelm I. R.

Stuttgart, 27. Sept. (Kaiserliches Loß.) Dem König ist folgendes Telegramm des Kaisers zugegangen:

„Bei meinem heutigen Besuch an der Front hatte ich auch Gelegenheit, württembergische Truppenteile begrüßen und denselben meine dankbare Anerkennung für ihre heldenmütige Standhaftigkeit auszusprechen zu können, was Dir mitzuteilen für mich eine umso größere Freude ist, als sich das württembergische Armeekorps in diesem Kriege überall ganz besonders hervorgetan hat.“  
Wilhelm I. R.

Stuttgart, 27. Sept. (Württ. Trauben-schau.) In der König-Karl-Halle des Landesgewerbemuseums gab der Württ. Weinbauverein, der seit dem Jahre 1825 besteht und unter seinem derzeitigen Vorstand Oekonomierat Barth die regste Tätigkeit entfaltet in einer Württembergischen Traubenschau einen umfassenden Ueberblick über die Bedeutung Württembergs als Weinland. Der heutige, überaus reiche und schöne Traubenhang in den Weinbergen, wie man ihn in gleicher Vollkommenheit nur selten sieht, hat den glücklichen Gedanken dieser Veranstaltung eingegeben. Sie führte auch dem Gärtner, der wenig Gelegenheit hat, in den Weinbergen selbst die im Sonnenschein freilich um so schöneren Früchte zu sehen, ein entzückendes Bild des heurigen reichen Herbstsegens vor Augen. Württemberg hat gegenwärtig 430 Weinbaugemeinden (gegen 516 i. J. 1900). Die ertragsfähige Weinbaufläche betrug i. J. 1914: 13 705 ha (gegen 16 830 ha i. J. 1900 und 20 000 ha i. J. 1840). Trotz dieses nicht unbedeutenden Rückgangs ist Württemberg immer noch ein bedeutendes Weinbauland. Der Geldwert des gesamten Weinertragnisses betrug i. J. 1914 20 808 627 RM., im Durchschnitt der 10 Jahre 1903—12

11 336 682 Nr. Der Herbst 1915 dürfte in seinem Ertragnis demjenigen des Jahres 1904 gleichkommen und nach seinem Gesamtgewicht sich auf ca. 25 Millionen Mark belaufen. Die Traubenschau war aus Amtlichen Weinbaugebieten des Landes besichtigt mit auf. 2200 Tekteln, die in einem großen Mittelviereck und einem weiten Rund langer Seitentische aufgestellt waren. Die Scheffel oder die Mittelpunkte der Tafel bildeten hübsch aufgebaute Körbe, in denen der Traubensegen sich zu Massen häufte. Eine weitere Zier der Ausstellung bildeten die zusammengesetzten Kiefentrauben, wie man sie zur Zeit des Weinherbstes da und dort auch in den Weinorten sieht. In der Mitte der Haupttafel, dem Eingang gegenüber, trug über und über mit Medaillen behangene Urabnehmer des Württ. Weinbauvereins, der schon bei so manchem Jahresfest an der fröhlichen Tafelrunde geteilt hat. In reichhaltigen Sammlungen brachte die Schau die in einzelnen Gebieten hauptsächlich angebauten Rebsorten zur Darstellung. Man konnte über die Mannigfaltigkeit dieser Sorten, die der Laie nicht immer leicht auseinanderzubehalten vermag. Die am häufigsten vertretenen Sorten: Trollinger, Elbauer, Gätling, Gutedel, zeigten sich heuer in einer Größe der Trauben, einer Vollkommenheit der Beeren und in einem Reifegrad, daß man mit hoher Freude von Tisch zu Tisch wanderte. Besichtigt war die Traubenschau von Gemeinden, unter denen Stuttgart selbst mit Gamstadt und Untertürkheim und die sonstigen uns zunächst gelegenen Weinorte begreiflicherweise am reichsten vertreten waren, von Weingärtnervereinigungen und herrschaftlichen Gärtnern, unter die sich auch die hervorragenden Vertreter R. Hofmann gegenüber eingeteilt hatte, von größeren Einzelzüchtern und einzelnen Liebhabern, deren einer sogar aus Amstetten auf der Weisinger als schönes Gewächs geschickt hatte, sowie von der R. Weinbauhochschule Weinsberg und der R. Nebenerntungsanstalt Offenau, die auch interessante Züchtungsversuche, namentlich Kreuzungen mit widerstandsfähigen amerikanischen Neben vorführten.

### Kriegs-Allerlei.

**Schlafte russischer Kirchenglocken.** Die große Glocke der russischen Kathedrale in Warschau, die größte ihrer Art in Polen, etwa 350 Zentner wiegend und mit Silber legiert, wurde vor ungefähr fünfzehn Jahren von Rußland nach Warschau gebracht. Zu ihrem Transport vom Weichselbahnhof bis zur Kathedrale mußte eine Holzschleife angelegt werden, auf der sie einige hundert Soldaten vorwärtszogen. Diese Glocke hat jetzt aufgehört zu existieren. Als die russische Stellung vor Warschau derartig gefährdet war, daß der Rückzug nur noch eine Frage von wenigen Tagen war, erließ der Heilige Synod einen Befehl, demzufolge die Glocken aller orthodoxen Kirchen Warschaus nach Rußland übergeführt werden mußten. Diesem Befehl wurde entsprochen und bei Tag und Nacht waren Arbeiter daran, die kleineren Glocken des imposanten Glockenturms zu entfernen. Als sie aber an die Befestigung der großen Glocke gingen, die ein Stockwerk niedriger hing, stießen sie auf kaum überwindliche Schwierigkeiten, da diese Glocke nicht ungeteilt heruntergenommen werden konnte, ohne daß man den Turm teilweise zerstört hätte. Man versah auf den Plan, die Glocke stückweise zu zerschlagen, und errichtete zu diesem Zweck eine elektrische Ketten-Säge-Vorrichtung, die jedoch in mehrtägiger Arbeit nicht das gewünschte Ergebnis erzielte. Mit vieler Mühe wurde ein Abschnitt losgeschlagen, und man war dabei, ihn mit vorher angebrachten Flaschenzügen herunterzuholen, als er sich löste, mit dumpfem Getöse herunterfiel und sich unten in die Erde einbohrte, so daß er bloß noch mit dem Rand herausfah. Dies geschah kaum eine Stunde vor der Einnahme Warschaus. Die deutschen Truppen machten den mutwilligen Zerstörungsarbeiten ein Ende.

§ Eine begrüßenswerte Einrichtung hat der Magistrat von Wilmsdorf beschlossen. Jedem Urlauber, vom Feldwebel abwärts, dessen Urlaub 4 bis 15 Tage beträgt, und dessen Familie die ge-

sehrlich festgelegte Staats- und Gemeindefriedensunterstützung bezieht, wird aus städtischen Mitteln für jeden Urlaubstag eine Mark als außerordentliches Verpflegungsgeld ausgezahlt. Dieser erfreuliche und nachahmenswerte Beschluß ist mit dem 15. September in Kraft getreten.

### Wetterbericht.

Infolge neuerlicher Zunahme der Störungen haben sich die Aussichten auf eine baldige Wiederkehr des schönen Wetters verschlechtert. Für Mittwoch und Donnerstag ist weiter starke Bewölkung mit Regenfällen und Abkühlung zu erwarten.

### Kriegschronik 1914

28. September: In Berlin findet eine Kundgebung der Vertreter der deutschen Landwirtschaft, des Handels, der Industrie und des Gewerbes zu Gunsten des deutschen Wirtschaftslivens statt.

— Aus Nisch (Serbien) wird große Not und Gärung gemeldet.

— England hat die Regierungsgewalt des Ägypten in Ägypten aufgehoben und Ägypten unter englische Militärverwaltung gestellt.

— Die rumänische Regierung hat ein allgemeines Getreideausfuhrverbot erlassen.

— Der albanische Senat wählt den türkischen Prinzen Duchen Edin Essendi zum König von Albanien.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Lau.  
Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

### Altensteig.

## Frauenarbeitschule.

Am Freitag, den 1. Oktober beginnt ein neuer vierteljährlicher

## Kurs für Weiß- u. Kleidernähen sowie Schnittzeichnen.

Anmeldungen nimmt entgegen am Donnerstag nachmittag im Schul-Lokal

Die Lehrerin: B. Aesf.

### Altensteig.

Von morgen eintreffender Wagenladung empfehle:

**Ia. Heilbronner u. Stuttgarter Sutzucker**

bei 28 Pfg., bei 100 Pfund Mk. 27.—

**Ia. Waghäusler Sutzucker**

bei 27 Pfg., bei 100 Pfund Mk. 26 1/2

**goldgelben Kristall-Zucker**

bei 10—25 Pfg. 27 Pfg., bei 50—100 Pfg. Mk. 26.50

**feinst Viktorial Kristall-Zucker**

bei 10—25 Pfg. 28 Pfg., bei 50 Pfg. 27 Pfg.

bei 100 Pfund Mk. 26 1/2 bei 200 Pfg. Mk. 52 1/2

### Feinkorn

**Tafel-Würfel-Zucker**

in netto 5 Pfg. Pakets Waghäusler Mk. 1.40

in netto 5 Pfg. Pakets Heilbronner Mk. 1.45

in netto 5 Pfg. Pakets Stuttgarter Mk. 1.45

**feinst gemahlen u. Sand-Raffinade**

bei 10—25 Pfg. 29 Pfg., bei 50 Pfg. 28 Pfg.

N. B. Ab 1. Oktober werden von den Fabriken die Preise um Mk. 1.— pro 100 Pfund erhöht.

**Chr. Burghard jr.**

Altensteig, 28. Sept. 1915.

### Codesanzeige

Allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht, daß unser liebes Kind

**Ernst Rudolf**  
im Alter von 10 Tagen sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer:  
**Ludwig Lander** z. Köpfe,  
z. Zeit im Felde,  
u. **Fran Marie**, geb. Schwarz  
Beerdigung Mittwoch 11 Uhr.

Altensteig.

4 Stück schöne  
**Fässer**

von 150 bis 300 Liter haltend, hat zu verkaufen

**Bfeife z. Blume.**

Die Rückzahlung in 3 Raten gesamt

**Wohltätigkeits-Geld-Lotterie**

zu Gunsten der Hilfswärter und Erholungsgäste (Kasern) für unsere Kriegsverwundeten in Bad Herrenalb.

1.ziehung garantiert 6. Oktober 1915.  
471 Oelgewinne Mark

**90000**

2. Ziehung Oelgewinne Mark

**65000**

Hauptgewinn Mark

**40000**

1. Ziehung Oelgewinne Mark

**25000**

Hauptgewinn Mark

**10000**

Lospreis 2 M., 5 Lose 10 M., 10 Lose 20 M., 20 Lose 40 Pfg., Nachnahme 20 Pfg. mehr. In allen Verkaufsstellen u. 6. Generallieferanten  
J. Schwesikert, Stuttgart  
Marktstraße 4.  
Die Rückzahlung in 3 Raten gesamt

Waschen Sie sich den Kopf

mit  
**Schwarzkopf-Schampoo**  
mit Veilchengeruch



Schuppenfreies, volles, glänzendes Haar  
kein fettiges Haar mehr  
Vorzügliche Reinigung des Haarbodens  
Vorbereitungsmittel gegen Haarausfall  
Beste und billigste Haarpflege

**Echt nur mit dem schwarzen Kopf**  
Alleinige Fabrik: Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin.  
Einschließlich Apotheken, Drogerien, Pflanzereien und Friseur-Parfumerien.

## Favorit-Moden-Album

Herbst und Winter

Preis 60 Pfennig

ist zu haben in der  
**W. Rieker'schen Buchhdlg.**  
Altensteig.

Altensteig.

## Mädchengesuch

Ein jungeres, fleißiges Mädchen findet gutbezahlte Stelle. Wo? sagt die Exp. ds. Bl.

## Photographie!

Einer geehrten Kundschaft von hier und Umgegend teile ergebenst mit, daß täglich Aufnahmen zu Karten eventl. kleine Bilder in unserem Atelier gemacht werden.

## Bergvergrößerungen

auch nach vorhandenen Bildern in jeder Größe werden in feinsten Ausführung prompt und billig besorgt.

Um fleißigen Besuch bittet ergebenst  
**Fran Photograph Großmann**  
Altensteig.

**Gestorbene.**  
Calw: Mathilde Bolay, geb. Wehl, Pfarrers-Witwe 70 J.

Altensteig.

**Herrenanzüge**  
**Burschen- „**  
**Knaben- „**

gestickt u. aus Stoff  
**blau Arbeiteranzüge**

**Arbeitsjoppen**  
**Todenjoppen**  
**Hosenträger**  
**Normalhemden**  
**Farbige Hemden**  
**Kragen, Brüste**  
**Wandspreiten**  
**Cravatten**

schwarz und farbig  
empfehlen billigst

**Fritz Bizemann,**  
Tuch- u. Kleiderhandlung.

